# Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Autor(en): **P.A.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **90 (1949)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Am 9. September des vergangenen Jahres waren es anderthalb Jahrhundert seit dem Ueberfall. Zum Andenken an den Tag und um unsre Helden von 1798 zu ehren sind wir am Sonntag vor dem Eidgenössischen Bettag feierlich hinausgezogen auf den Allweg. Wie zur Landsgemeinde, mit dem Harsthorn und mit der Landesfahne und unter den Klängen der Musikkorps, der Standesweibel und seine Kollegen von den Gemeinden in der Amtstracht, sind wir zum Ueberfalldenkmal marschiert, die Hohe Regierung, Geistlichkeit, Behörden und Volk. Es war jener Sonntag ein Regentag, der dem schönen Bild des Aufmarsches und der ganzen Versammlung den farbenfrohen Glanz nicht gab, aber die tragende und erhebende Stimmung eines jeden Nidwaldners für den Ehrentag der Helden vom 9. September vor 150 Jahren vermochte er nicht zu rauben. „Und wenn es geschneit hätte, wären wir gegangen. Unsere Altvordern haben es verdient!" So lautete die Meinung unter dem Volk.

Die ganze Feier ist sehr würdig verlaufen. Die Musikanten und Männerchöre von hierseits und ennet dem Aawasser und dem See verliehen dem Gedenktag den schönen Rahmen. Im Mittelpunkt des großen lebenden Bildes stand der Landammann mit seiner magistralen Rede und der Feldhauptmann mit seiner Predigt, und die große Gemeinde der Nidwaldner Mannen von überallher im Land lauschte aufmerksam dem ernsten weltlichen und heiligen Wort. Schade, daß nicht das ganze vorgesehene Programm wegen Wind und Regen verwirklicht werden konnte! Das heilige Sonntagsopfer an der mit dem Blut von Nidwaldens Helden getränkten Stätte wäre der sprechendste und kostbarste Inhalt der Feier gewesen. Dennoch zog man gegen Stans mit dem Bewußtsein, der Landesgeschichte gegenüber eine heilige Pflicht erfüllt zu haben.

In einer Feierstunde auf dem Allweg war es, als stünden die Nidwaldner von 1798 bei uns, als schauten sich Vergangenheit und Gegenwart einander ins Gesicht, als sprächen die gefallenen Helden und die ganze Generation jener Zeit zu uns, die den Schrecken und den Kampf, die Seelennöten und Entbehrungen des Ueberfalles miterlebt und durchlitten hatten. Sie hatten ein Wort an uns, still zwar und nicht laut, aber zu Herzen gehend, ein Wort, das in eines jeden Seele, der die feierliche Stunde mitmachte, Eindruck und Widerhall zurückließ.

Was sprachen sie?

Vom Vaterland, vom Nidwaldnerland. Auf dem Allweg breitete es sich vor ihrem

Blick aus: dort St. Jakob und der Mieterschwanderberg, hier der Stanserboden, Stans und Buochs, der See von Stansstad, der Bürgen und der Taleingang nach Wolfenschießen, die Wilgaß und der Waltersberg. Um dieses Land unserer Väter, um dieses freie Land ging es. Ein neuer Vogt wollte es in Besitz nehmen. Da, wo unsere Ahnen im Ring zu Wil an der Aa sich frei und selbstbewußt für Freiheit und Landeswohl entschieden und abstimmten, da sollte der freie Mann nicht mehr gelten. Das war zu verwehren, kostete es, was es wollte, Blut und Leben. Lieber ehrenvoll untergehen als ohne Freiheit und Ehre weiter leben! Freiheit und Selbständigkeit sind auch mit Blut und Sterben nicht zu teuer bezahlt. — —

Sie sprachen von ihrem guten heiligen Recht. Von überall her grüßten die Heimat und Häuser. Es war Ordnung und Friede im Land. Wenn es überhaupt notwendig gewesen wäre, sie zu wahren, hätten sie es selber geschafft. Es waren noch Richter im Land, und das Recht hatte Geltung. Welcher Fremde hatte die Befugnis, es zu stören, zu rauben oder zu schmälern? Sind wir nicht die eigenen Herren? Nun kam der Franzose und vergewaltigte unser Land und seine Gesetze. Meint ihr, ein Nidwaldner könne da zusehen, ohne die Notwehr zu ergreifen? — Für unser gutes Recht gingen wir in den Tod. —

Sie sprachen vom Herrgott und der heiligen Religion. Das Nidwaldnervolk von 1798 hat seinen Kampf als den Einsatz für den Glauben aufgefaßt. Und er war es auch, wenn auch noch so manche Beschwichtigungsräte den verlangten Eid und die Forderungen anders auslegen wollten. Sie bekamen schon von der damaligen Geschichte unrecht. Das Morden und Brennen, das Drohen und Vergewaltigen jeden Rechtes von seiten der Franzosen redete laut genug. Die heutige Zeit, die aus den bitteren Erfahrungen der letzten zehn und fünfzehn Jahren schöpfte ist einig mit den Nidwaldnern vor 150 Jahren, ist eines Lobes über seine Heldentat und ihre Auswirkung. Ein Berner Geschichtsforscher besten Namens schreibt: „Nidwaldens Erhebung ist das letzte große Blatt unserer Kriegsgeschichte. Eine kleine Genossenschaft, schwach an Rüstung und Technik, aber unbegrenzt an Hingabe und Kampfkraft, warf sich der französischen Uebermacht entgegen und ging ruhmvoll unter. Nicht umsonst", — fährt der Beurteiler fort, — „hatte sich Nidwalden dargebracht. Europa, das nach dem Zusammenbruch über die alte Eidgenossenschaft hinweggegangen war, horchte auf und begann wieder an seine Zukunft zu glauben." Der Zürcher Historiker Prof. A. Mojonnier schrieb: „Aber — fielen die Bergleute nicht für die Zukunft des Landes? War auf der einen Seite der Siegeszug der neuen Ideen unaufhaltsam, so behauptete durch die Aufopferung das Alte, das Eidgenössische, seine blutige Stätte. Weder die Reformation noch die Revolution eroberten das Geburtsland der Eidgenossenschaft. Diese Tatsache offenbarte die geschichtliche Bedeutung des Blutbades. Sein patriotischer Sinn erhob das sterbensmutige Ringen weit über die Parteien der Zeit. Hier zeigten sich bereits jene Kräfte, an denen Jahre später der napoleonische Machtkoloß zugrunde ging."

Uns selber muß die Auffassung der Nidwaldner Helden heilig sein. Wer materiellen Gewinn und Verlust höher stellen wollte als die ideellen Güter, wer Geld und Eigennutz höher einzuschätzen versucht ist als Gewissenspflicht und Gottes Gebot, dem rufen unsere Helden mahnend zu: „Halt ein, du bist auf dem falschen Weg! Es ist wohl nicht leicht gegen den Strom der Zeit zu schwimmen, gegen die Ueberschätzung der materiellen Güter des Diesseits; aber bedenk es wohl: Im persönlichen Leben wie im staatlichen Sorgen und Walten bleibt es bei dem Wort des Herrn: Was nützt aller Gewinn, wenn die Seele des Menschen und des Volkes aber Schaden leidet!"

P. A.

DAS GNADENBILD UNSERER LIEBEN FRAU „UNTER DEM HERD" IN STANS

VENITE AD A
VRISCIT ME ETA
SANCTA MARIA MATER DEI ORA PRO NOBIS